

**Laudatio anlässlich der Preisverleihung »pro visio« 2002 an den Verein »Kunst und Begegnung Hermannshof e. V.« und die Johannes Kirchengemeinde Völksen
Laudator: Henning Queren (Neue Presse)**

Lux aeterna - das ewige Licht. Ein großer Titel. Sie können sich sicherlich die Verwunderung von uns Kunstkritikern, Journalisten vorstellen, als wir die ersten Infos, die Einladung zu diesem Projekt bekamen. Wohl nen bisschen größtenwahnsinnig: Kunst - in Schaufenster - in Völksen? Das war so kurios, dass man schon wieder hinfahren musste. Zumal die Namen der beteiligten Künstler und des Machers für Qualität bürgten und bürgen. Und die dieses Versprechen so überzeugend einlösten, dass es immerhin eines Kunstpreises würdig ist. Gegen starke Konkurrenz, das kann ich Ihnen versichern. Die ich hier aber nicht nennen werde, denn keiner steht gern als Zweitplazierter da. Aber immerhin auch aus der Region. Das macht Mut und zeugt gleichzeitig vom besonderen Profil dieses neuen, jungen Kunstpreises.

Der einfachste Weg, einen bereits bundesweit oder international durchgesetzten Künstler zu prämiieren, ist vergleichsweise risikolos und wurde und wird in Zukunft hier nicht beschritten. Qualität gibt es in der Region und ist eben nur zu entdecken. Wir in der Jury waren nicht nur im Hinblick auf Völksen überrascht.

Zwei Medien standen bei dieser Aktion Lux Aeterna ganz vorn: die Schaufenster und das Licht.

Schaufenster und Kunst sind gar nicht so weit auseinander, wie man denken möchte. Tinguely war ebenso früher Schaufenster-Dekorateur wie zahlreiche Pop-Artisten in den USA.

Schaufenster sind ein Massenmedium. Im Schaufenster, Großstädter wissen das, ist ständig was los, Straßentheater bei Karstadt oder H&M. Der Passant ist dabei die unberechenbare Größe. Im Rollenspiel zwischen Schaufenster und Passant versucht das Schaufenster, so die Medientheoretiker, die Rolle des Regisseurs zu übernehmen, Das Medium Schaufenster richtet sich dabei immer nach seinem Wirkungsort aus - der Straße - und stellt seine Ästhetik darauf ein. Das Schaufenster als optischer Stolperstein und virtuelles Hindernis, das den Passanten an sich zieht und unterbricht. Mit dieser Situation spielt jeder Künstler, auch in Völksen, der sich auf das Medium Schaufenster einlässt. Und dort ist alles möglich: plakative und programmierte Ästhetik, Design, Propaganda, Spiel und Witz. Künstler machen es zum Ereignis- und Erlebnisraum, zur »Erlebnishöhle« (Wolfgang Fritz Haug). Und wecken - sind darin ähnlich der eigentlich Zweckbestimmung - Wünsche und Vorstellungen, die dann üblicherweise zum Kauf anregen sollen, hier aber im besten Fall Kunst sind.

Kunst und Kaufhaus, ganz neu ist das nicht. Bereits in den 70er Jahren hatten Große wie Beuys oder Uecker sich um die straßenseitigen Schauräume verdient gemacht. Es gab Surrealismus im Schaufenster, Dada und Pop-Art. Völksen steht damit in guter Tradition.

Statt eines gelehrten Exkurses über die Entwicklung der künstlichen Helligkeit lieber noch mal einen kurzen Rundgang durchs künstlich illuminierte Völksen, denn ich vermute, dass viele von Ihnen nicht die Zeit und den Weg gefunden haben.

Am schönsten war's zur blauen Stunde, wenn der Tag langsam in die Nacht übergeht, das Blau noch die Helligkeit des Tages und doch schon die völlige Dunkelheit der Nacht ahnen lässt, dieser Augenblick wo die Nacht sich dem Licht zeigt - dem Licht von Straßenlaternen und Schaufenstern.

Kunst in Augenhöhe des Passanten: Geschäftsleute, Bäcker, Banker und Schlachter hatten dafür ihre Schaufenster für einige Tage an Künstler abgetreten. Das zeugt von Mut, denn man weiß ja nie, was Künstler so alles anstellen. Der Getränkeshop Wilkening hatte sich gleich mit folgendem Aushang abgesichert: »Trotz der Ausstellung in unserem Schaufenster bleibt unser Geschäft wie gewohnt für sie geöffnet.«

Schaufenster - 16 waren in Völksen in die Kunstaktion einbezogen - die Künstler haben mit ihnen und der Erlebniszeit Nacht, mit der Dunkelheit gearbeitet, Licht als Zeichen, als Video, als Skulptur, als Objekt, als Bewegung und Täuschung und manchmal ganz profan als klassische Form der Beleuchtung von Dingen eingesetzt.

- Da waren die eingeweckten Träume von Karl Möllers bei Gemischtwaren-Marock, dem um 1900 gegründeten dörflichen Spezialisten fürs Allgemeine, wo es neben Obst und Gemüse Schreibwaren, Foto-

entwicklungen auch Kräutertees und heilende Salben gibt. 72 Weckgläser mit Wasser gefüllt, durch die Lichtbrechungen und die Lupenwirkung des Wassers entstand eine reizvolle transluzente Skulptur.

- Schräg gegenüber beim Bäcker Bernhardt - Spezialität Bienenstich und Amarettis mit viel Alkohol - pochende, rote Herzen in der Auslage: »ein Hz, ein Herz, ein Hertz«, die an etwas Atmendes, Pulsierendes erinnern sollten, an eine ewige Wiederholung, von Geboren werden, Leben und Sterben, so Künstlerin Ulla Nentwig

- Geben und Nehmen: Christoph Rust hatte - eine titellose Arbeit - in der Volksbank Springe-Pattensen blau illuminierte Hände schwebend aufgehängt.

- Schlachter Becker, da zeigt sich, dass auch die Wurstherstellung und Kunst weniger weit auseinander liegen, als man denkt, er war in seinem früheren Leben Kirchen- und Klostermaler in der Schweiz, präsentierte statt Wild und Sülze ein rätselhaftes »Himmelsbild« (Titel) des Wiesbadener Künstlers Raitz von Frenzt

- Tintenklecks, Schreibwaren und Bastelartikel - Hier schritt Michael Kiener zur »Krönung des Maulwurfs« (Titel). Das Schaufenster war mit halbtransparenter Goldfolie abgehängt, ein Videobeamer projizierte per Endlosschleife einen Film von Innen dagegen. Es schien, als ob die schimmernde Fläche ständig aufbrechen wollte.

- Silbern dagegen war die »Schmetterlingsglut« von Emy Brenneke in der Fleischerei Rohls (Fleisch aus biologischer Aufzucht), flatterndes Lametta sollte florale Wesen darstellen.

- In der Krankengymnastikpraxis Mahler hatte Hans Kahlmopz seine »Light Boxes« aufgestellt, in der Tischlerei Behnsen Antje Smollich ihre »Shadows« eingerichtet, hinter fahlgrün leuchtender Scheibe eine Alltagszenarie mit Tisch, Stuhl und Regal aufgebaut.

- Zu den auffälligsten Arbeiten gehörte die Videoprojektion »Siesta oder Schlafen« von Jobst Tilmann in der Getränke-Kelterei Wilkenig (21 Säfte im Sortiment). Ein Pärchen liegt spärlich bekleidet im Bett, daneben flackernde Glut, die die Herzen in kalter Jahreszeit erwärmte.

Kunst im dörflichen Alltag - gerade diese Umgebung war ideal für die teils sanften, teils grellen Arbeiten, die im starken Stadtlicht untergegangen wären. Schon lange sind die Kunstobjekte verschwunden, in den Fenstern liegen wieder Schreibblöcke und Stifte, Körbe und Kräutertees, Brötchen und Würste - und es läuft wieder ungestört am Ende der Steinhauerstraße das Lichtband bei Wölfi's Corner im Fenster, verspricht, was wirklich wichtig ist im Leben: »Open - Jim Beam - Chantré - Mariacron - MM und Bier«.

Hatte ich noch etwas vergessen? Mein Lieblingswerk, auch das sollte man in einer Laudatio nennen dürfen, war die Arbeit von Yvonne Goulbier. »Love Lights«. Ein Allgemeinplatz, dass die Museen die Tempel ersetzt haben, Sinnsuche heute weniger in den Kirchen als in den Kunsthäusern stattfindet. In Völkxen war mal wieder ein wenig Kunst in die Kirche, das Neusakrale in den eigentlich sakralen Raum zurückgekehrt.

Themen wie Leben und Sterben, Licht und Finsternis, Tod und Ewigkeit waren Gegenstand von Konzerten, Lesungen und Gottesdiensten, die im Altarraum der Johanneskirche stattfanden, den Yvonne Goulbier mit ihrer Arbeit in ein besonderes Licht tauchte. Und wie bei allen ihren Installationen den realen Raum in eine Sphäre des Geheimnisvollen verwandelte. Die unendlich vielen kleinen, von Schwarzlicht illuminierten Jesus-Figuren auf Tüllwolken zogen den Blick in scheinbar unendliche Raumtiefen. Höhe und Breite waren in den abgedunkelten Räumen nur noch schwer auszumachen, die fest gefügten Grenzen der Architektur verschwunden.

Lux Aeterna - Licht, Bilder, Klänge hieß die Aktion im Untertitel, die sich als Gesamtkunstwerk verstand. Synästhesie nennt man das im Jargon, wenn verschiedene Kunstgattungen zu einer wie auch immer gelungenen Einheit verschmelzen. In Völkxen ist das aufgegangen - und das hat Lux Aeterna so preiswürdig gemacht.

Klangfarben von Stephan Meiers Schlagzeug begleiteten den Film »Kandinskys Violett« von Kirsten Winter, zu Arnold Schönbergs frühem zweitem Streichquartett gab's Verse von Paul Celan und Georg Trakl und beim Bußtags-Gottesdienst erklang - vom Band - das legendäre Titel gebende »Lux Aeterna« von György Ligeti, ein 16-stimmiges A-cappella-Stück.

Scheinbar unendliche Raumtiefen, nicht nur bei Yvonne Goulbier, die gibt es auch bei dieser gerade mal acht Minuten dauernden Komposition. Die Solostimmen, stets sehr weich und asynchron einsetzend sind in diesem bedeutenden Chorwerk subtil untereinander verzahnt, ein faszinierendes Geflecht pulsierender und farbig changierender Klänge. Lux Aeterna, ein mildes Licht, das aus weiten Fernen von Zeit und Raum zu uns herüber scheint und wieder in dämmernde Ferne verschwindet - ein wenig von dieser auch wehmütigen Stimmung von Wärme, Sinn und Glück war für einige Tage im kalten November - für den, der es wollte - in Völkern zu spüren.

Ich danke Ihnen.